



## Mutige Zuversicht

Predigt am 24. September 2023, Kirche St. Blasius zu Ziefen  
16. Sonntag nach Trinitatis  
Pfr. Roland A. Durst

---

**35 Werft nun eure Zuversicht nicht weg. Sie bringt grossen Lohn mit sich. 36 Was ihr nötig habt, ist Standhaftigkeit, damit ihr den Willen Gottes tut und so das, was Gott versprochen hat, erhalten könnt. 37 »Es dauert nur noch eine kleine Weile, bis der Kommando kommt. Er wird nicht zögern. 38 Alle meine Gerechten werden durch Gottvertrauen leben. Wenn sie aber zurückweichen, habe ich keinen Gefallen an ihnen.« 39 Wir sind nicht solche Menschen, die ängstlich ins Verderben zurückweichen, sondern solche, die durch Gottvertrauen das Leben gewinnen.** (Hebr10, 35-39)

Amen.

Die Frage klang schon zu Beginn dieser Feier an: Wie ist eine zuversichtliche Grundhaltung möglich, angesichts der unzähligen Krisen und Nöte weltweit? Und nehmen wir noch die ganz persönlichen Hiobsbotschaften hinzu, dann stellt sich diese Frage noch drastischer: Woher kommt die Kraft, die Energie für einen zuversichtlichen Blick auf das eigene Dasein, trotz schwerer Diagnose, trotz des Verlustes eines geliebten Menschen und trotz zunehmender Einsamkeit aufgrund des hohen Alters?

**35 Werft nun eure Zuversicht nicht weg.** (...) (Hebr10, 35a)

Die Zuversicht ist also kein Wegwerfartikel. Werfen wir etwas weg, dann tun wir dies bewusst: die Aludose, die Zigarettenkippe oder den Staubsauger. Diesem Wurf geht ein Entscheid voraus: Die Aludose ist leer, die Zigarette geraucht und der Staubsauger kaputt - deshalb entsorge ich diese Dinge.

Vielleicht haben Sie auch schon daran gedacht, die Zuversicht zu entsorgen, weil sie irgendwie nicht mehr zu tragen vermag. Die Welt, von der Sie umgeben sind, hat sich derart drastisch verändert, dass von der Zuversicht nicht mehr viel zu spüren ist. Also kann sie geradeso auch weg.

Wer vom Schicksal schon hart geschlagen wurde, weiss, was es heisst, wenn einem die Sicht nach vorne irgendwie abhandenkommt. Nicht weil man sich dafür entschieden hat, sondern weil dieser Schicksalsschlag schlicht zu heftig war. Im besten Fall ist am Morgen der Abend noch im Blick. Und des nachts, wenn die Dunkelheit alles verhüllt, dann kreisen die Gedanken unaufhörlich um dieses eine Thema. Im Kopf und im Herzen gibt es keinen Schalter, der derlei Gedankendrehen abschalten könnte. Dieses unruhige Wachen ist wie ein tonnenschweres Schweben über den quälenden Fragen nach dem Warum und Wozu – und wie es weitergehen soll, falls überhaupt. Und dann heisst es im Text an die hebräische Gemeinde:

**36 Was ihr nötig habt, ist Standhaftigkeit, damit ihr den Willen Gottes tut und so das, was Gott versprochen hat, erhalten könnt.** (Hebr10, 36)

Standhaftigkeit hätten wir nötig. Auch Trotz: Wir sollen dem trotzen, was uns so fertig zu machen droht!

Trotz und Standhaftigkeit sind das Resultat von Energie: mein Inneres bäumt sich gegen das auf, was mich derart bedrängt. Aber woher nehme ich diese Energie?

Die brauche ich nicht zu nehmen, die wird mir zur Verfügung gestellt. Aus Erinnerungen an liebevolle Begegnungen mit Menschen, weil mich der Sonnenaufgang berührt oder dieses eine Musikstück zu Tränen rührt.

Diese Gefühle vermögen Energie freizusetzen, dagegen ist ein Energiedrink ein Beruhigungstrunk. Gefühle sind Lebensenergie pur.

Was der Wille Gottes ist und was er oder sie oder es versprochen hat, kann ich nur aus meiner Sicht beantworten – die Ihre mag gerne eine ganz und gar andere sein.

Für mich ist der Wille des Göttlichen die Antriebsenergie des Lebens überhaupt. Zu diesem Leben als solchem gehört schlicht alles; also die gesamte Fülle des Lebens, also auch das für uns Bedrohliche, Zersetzende: schreckliche Krankheiten und sonstige Schicksalsschläge.

Dem einzelnen Leben setzt eine Diagnose oder ein anderer Schicksalsschlag enorm zu, ja es kann gar daran zugrunde gehen. Das Leben als solches geht aber weiter – so schrecklich nüchtern das auch klingen mag.

Das, was das Göttliche versprochen hat, ist nach meiner Auffassung das Ja zu allem, was lebt.

Alexander und Julian sind je ein solches Ja aus Fleisch und Blut mit Haut und Haaren – und dabei spielt es keine Rolle, welcher Farbe die Haare oder die Haut sind.

(...)38 **Alle meine Gerechten werden durch Gottvertrauen leben. Wenn sie aber zurückweichen, habe ich keinen Gefallen an ihnen.**« (Hebr10, 38)

Das ist ein gefährlicher Vers, denn es ist von ‘meinen Gerechten’ die Rede. Johannes Calvin prägte unter anderem die verhängnisvolle Vorstellung, dass Gott die Menschen schon vor der Schaffung der Erde in Auserwählte und Verworfenen einteilte. Beide seien aufgrund ihres Lebenswandels zu erkennen: jene, denen das Leben gelingt, seien auserwählt, die anderen eben verworfen. Fatal und schrecklich, finden Sie nicht auch? Aber dieses Denken ist bis heute nicht auszumerzen. Bis in unsere Tage gibt es religiöse Gruppierungen, die von sich behaupten, etwas Besonderes, etwas Auserwähltes zu sein. Gerne wird dort dafür gebetet, dass die Kraft Jesu in deren Herzen komme. Damit dies geschehen könne, brauche es eine ausserordentliche Standhaftigkeit gegenüber den Versuchungen des Lebens. Umso verstörender und empörender ist es dann, wenn Vertreter derart extremer Glaubensrichtungen Kinder mit psychischer und physischer Gewalt sowie sexuellem Missbrauch züchtigen wollen. Und alles im Namen des Christus. Was für eine Schande!

39 **Wir sind nicht solche Menschen, die ängstlich ins Verderben zurückweichen, sondern solche, die durch Gottvertrauen das Leben gewinnen.** (Hebr10, 39)

Was es für mich mit dem Begriff des Gottvertrauens auf sich hat, habe ich bei der Hinführung zu den beiden Taufen bereits zu beschreiben versucht: Die Zuversicht in das Leben und in die Liebe – auf dass beides gelingen möge.

Sicher, unsere Ängste sind in der Regel keine guten Ratgeber. Aber manchmal habe ich den Eindruck, dass es angesichts der durchaus bedrohlichen Szenarien hinsichtlich der klimatischen Veränderungen und der daraus resultierenden Folgen für uns Menschen, eine Prise Ängstlichkeit brauchen könnte. Angst vor etwas zu haben ist nicht nur schlecht, denn dank der Angst haben wir als Menschen bis heute überhaupt überleben können.

Mir scheint, wir Menschen hätten den Ernst der Lage für uns noch nicht wirklich erkannt. Wenn von Klimaschutz die Rede ist, dann müssten wir ehrlicherweise davon sprechen, dass es Menschenschutz ist: Wir homo sapiens hätten massive Probleme, wenn die Meeresspiegel anstiegen, wenn die durchschnittliche Temperatur 30 Grad betrüge oder die Wetterphänomene immer ext-

remer würden. Für den grössten Teil der übrigen Natur spielte das keine grosse Rolle – sie wird es weiterhin geben, egal ob mit oder ohne uns Menschen.

Sich zuversichtlich dem Leben und der Liebe hinzugeben bedeutet für mich, sich der existenziellen Abhängigkeit von der Natur bewusst zu werden und diese Erkenntnis in meine Handlungen, und vor allem in meine Unterlassungen, einfließen zu lassen. Nicht etwa, weil ich die Strafe Gottes im Endgericht fürchten soll – das sind für mich Drohszenarien der Kirche, um Menschen gefügig zu machen. Nein, der Antrieb für mein Tun und Lassen sollen die wilde Schönheit des Lebens und die faszinierend-unfassbare Liebe sein, die sich auf wunderbare Weise immer wieder in den Julians, den Lauras, den Alexanders und den Zoes manifestieren.

So mögen wir mutig und ein wenig ängstlich zugleich jeden Tag ein Stück Zuversicht in die Liebe und das Leben wagen.

Ganz so, wie in der kurzen Geschichte der Bärenraupe:

«Keine Chance. Sechs Meter Asphalt.

Zwanzig Autos in einer Minute.

Fünf Laster. Zwei Sattelschlepper. Ein Traktor.

Die Bärenraupe weiss nichts von Autos.

Sie weiss nicht, wie breit der Asphalt ist.

Weiss nichts von Fussgängern, Radfahrenden, Mopeds.

Die Bärenraupe weiss nur, dass jenseits

Grün wächst. Herrliches Grün, vermutlich fressbar.

Sie hat Lust auf Grün. Man müsste hinüber.

Keine Chance. Sechs Meter Asphalt.

Sie geht los. Geht los auf Stummelfüssen.

Zwanzig Autos in der Minute.

Geht los ohne Hast. Ohne Furcht. Ohne Taktik.

Fünf Laster. Zwei Sattelschlepper. Ein Traktor.

Geht los und geht und geht und geht - und kommt an.»

(Rudolf Otto Wiemer und rad)

Amen.

